

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M. durch Boten in Remberg
M. in Rueden, Kotta, Anhalt, Merzig, Gommio und Gadiß M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 6spaltige Kopfszeile oder deren Raum Pfg., die
3spaltige Kellamzeile: Pfg. Zeilen: Pfg. für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatslich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Petit-Beile 15, Kellamzeile 40 Pfennige

Nr. 9

Remberg, Sonnabend, den 23. Januar 1926.

28. Jahrg.

Brennholzversteigerung.

Sonnabend, den 30. Januar, vormittags 10 Uhr
sollen im Stadtwald „Oppin“
32 rm kiefernnes Scheitholz } (Kahltrieb),
190 „ „ Rollholz }
166 „ Reifighaufen }
versteigert werden.
Sammelort: Fochhaus.
Bedingungen im Termin.
Remberg, den 22. Januar 1926.
Der Magistrat.

Aus der Primar und dem Beiräte.

Remberg, den 22. Januar 1926
* Vorträge für den Provinzialantrag. Dem am 28.
Januar zusammenzutretenden 40. Provinzialantrag hat der
Landeshauptmann bisher folgende Vorträge des Provinzial-
ausschusses eingereicht: Prüfung des Wählergesetzes, Aufstellung
einer Geschäftsordnung für den Landtag, Renewal des
Provinzialausschusses und der Provinzialkommissionen, Wahl
eines Vertreters des Provinzialantrages in den Verwaltungsrat
der Feuerzettel, Renewal der Vertreter zur Mitwirkung
bei den Geschäften der Rentenbank, Wahl der Kommission
zur Ausübung des Kolonialrechtes für die Geschäft vom
Voh-Buchse Stipendienstiftung, ferner eine Vorlage über
die Erhebung zur Aufnahme einer Auslandsanleihe in
Gemeinschaft mit den übrigen Provinzen. Ferner sind dem
Landtag einige Entwürfe der kommunalpolitischen Fraktion über
Gewerbesteuererhöhung zugegangen.

* Der Frauenchor beabsichtigt, am 6. Februar mit einem
„Winterabend“ zum ersten Male in die Öffentlichkeit zu
treten. Das Programm ist gut gewählt, die Mitglieder sind
mit Lust und Eifer bei den Vorbereitungen, musikalische Leitung
und Regie liegen in bewährten Händen. So hofft der Verein
den Vortagen einen gewissermaßen Abend bieten zu können.
Wahl. Eine ansehnliche Ueberladung wurde Herrn
Jagobauerer Räume im benachbarten Pabsthaus beim vor-
gegangenen Schlichtestell zu teil. Man hatte einige gute Freunde

Parole für 24. Januar ist Schützenhaus zu dem Riesensilm.

Preise für dieses Riesenprogramm:
1. Platz 1 Mark, 2. Platz 80 Pfg.

eingeladen und war bereits beim schwachen Wellfischen
fängig, als plötzlich der Stubenofen auf noch unangeführte Ue-
dache mit dymphen Gasse zusammenstürzte. Hierbei wurde
das zum Beschneiden bereitgestellte Wellfleisch mit umher-
fliegendem Rauch überschüttet, jedoch es fast unangehörbar war,
auch die in der Stadt umwohnenden Personen wurden mit ru-
higem Qualm bedeckt. Zum Glück kam bei dieser ungeheuren
Explosion niemand zu Schaden, trotzdem die Menschen aus-
einander gesprengt wurden. Man nimmt an, daß sich im
oberen Teil des Ofens Gase bildeten und so den Zusammen-
bruch des Ofens veranlaßten.

Pratan. (Wahl- und Klauenfunde.) Unter dem Rind-
viehbestand des Gutsherrn's Dorat Schulte hieselbst ist die
Wahl- und Klauenfunde ausgebrochen. Ueber unsere De-
schicht ist die Speere verhängt.

Naumburg, 18. Jan. (Unfallsfall oder Verbrechen?)
Der Leichnam des Unbekannten, der am Mittwoch in der
Saale bei der früheren Radetzki-Schwimmhalle aufgefunden
wurde, ist nun in Schulpforta untergebracht worden. In den
Mantei solchen des Toten befanden sich große Steine, als ob
er damit verfeuert worden wäre. Auch seine Gesichtsparte zeigt
kaltunterlaufene Stellen. Die Widrigkeit erweist besonders, daß
sich in einer Mantelfalte sein zusammengebrückter Hut und
seine leere Zigarette befanden. Die Feststellung seiner Per-
son konnte bisher nicht erfolgen, auch die erfolgte Leichenbahn
hat nichts weiter zutage gefördert. Die Leiche des Unbekannten

ist von der Staatsanwaltschaft noch nicht freigegeben, da wahr-
scheinlich die Leichenschauung angeordnet wird.

Torgau, 19. Januar. Der Nachfang in der Elbe soll
sich in den letzten beiden Jahren ganz auffallend gehoben
haben, obwohl die künstliche Nachzucht durch Ansetzung von
Lachsbrot im Gebiet der Elbe sehr zurückgegangen ist. Man
nimmt an, daß die in der Elbe und der Weiser ausgelegte
Lachsbrot nach ihrer günstigen Entwicklung in die Nordsee
wandert und dann nicht wieder in ihre Heimatflüsse zurück,
sondern in die Elbe geht. Auch in diesem Jahre sieht man
in Fischereien dem Nachfang in der Erwartung eines guten
Ertrages für die kommenden Monate Februar und März entgegen.
Bismark. (Südde als Wintergäste.) Zwei Südde
haben die Abreise vergessen und teilen jetzt die Wohnung in
Lehrer Krügers Hühnerhof in Neudorf mit dessen Hühnern,
Göllingen (Ryff), 19. Jan. (Das Gelpann in der Tiefe.)
Durch den Raub eines Schusses schenkte die Pferde eines
Landwirts auf hiesiger Fürst, gingen durch und stürzten in einen
18 Meter tiefen Graben. Der Wagen überging sich, ein
Hof vererbte, das andere erhielt ebenfalls derartige Ver-
letzungen, daß es an Ort und Stelle notgeschlachtet werden
mußte. Der Sohn des Besitzers ging zufälligerweise neben
dem Geschick und kam somit glücklicherweise mit dem Leben
davon.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 24. Jan. 1926 (3. Sonntag nach Epiphania.)
(Rollette für Kinderheim Samariterherberge in Forburg.)

1. Remberg.
Gottesdienst im Bürgeraal. Pfarrer
Reichardt — Kotta.
Nachm. 3 Uhr: Bibelstunde im Bürgeraal. Pfarrer Hahn
2. Gommio.
Gottesdienst. Pfarrer Hahn.

Montag, den 25. Jan. Abends 8 Uhr in der Schule: Gemeinschaftsstunde.

Eine günstige Einkaufsmöglichkeit bietet die neue Doppel-
packung von „Schwamm mit dem schwarzen Kopf“. Sie enthält
2 Beutel, für gewöhnliche Kopfwäsche ausreichend, und kostet 35
Pfg. — Die bekannte Einzelpackung ist auch weiterhin für 20 Pfg.
erhältlich. Achten Sie aber in jedem Fall auf die Schwamm-
„Schwarzer Kopf“.

Persil für Wollwäsche!

Waschen Sie Ihre farbigen Wollsachen
in einfacher kalter Lauge
PERSIL sichert sorgsamste Säuberung.

Zum Sonntag
empfehle
in feinsten Qualität:
la. Kaffee-Gebäck
in größter Auswahl!
Ernst Wend
Bäckerei - Konditorei

Empfehle
Apfelsinen, Mandarinen
Zitronen, Datteln
Feigen, Aprikosen
Mischobst, Pflaumen
Obst- und Gemüsekonzerven
Reinhold Hartmann

Gute dauerhafte
Blüch- und Stoff-Sofas
Chaiselons
Auflage-Matratzen
mit guter Füllung, Selbststangeelastik
Schulranzen
steht alles billig zum Verkauf bei
Hugo Risch, Sattler

Empfehle
frische grüne
Heringe
frischen Schellfisch
Reinhold Hartmann.

Prima
**frisches Rind-, Kalb-
und Schweinefleisch**
empfiehlt
Ernst Richter

Gänsefedern
(angefüllene Schlachtfedern)
empfiehlt
M. Thamm, Bergwitz
Telef. Amt Rembergs 89.

**Masken
und Papiermützen**
empfiehlt in großer Auswahl
Richard Arnold

Eine wenig gedruckte
**Centrifuge und
eine Buttermaschine**
zu verkaufen
Dübenerstr. 25

Chauffeure
werden gründlich ausgebildet zu gün-
stigen Bedingungen (Kurius 125 Mt.)
bei

R. O. Heinze, Wittenberg,
Kraftfahrzeughandlung und Reparatur-
werkstatt.
Fabrikale aller Marken.
Berlinerstr. 22. Fernruf 859 (860)

**Sprechstunde für
Bruchleidende**
Wittenberg
Dienstag, den 26. Januar, vorm.
8—12 Uhr Bahnhofs-Hotel
Dr. med. **H. L. Meyer**, prakt. Arzt
Spezialbehälter für Bruchleidende
Hamburg 36 — Esplanade 6 III

Radfahrer-Verein „Argo“ Remberg
30. Januar 1926 — Hotel Blauer Hecht
Großes
Gala-Saalsport-Fest
Der Vorstand

Heute früh 8 Uhr entschlief nach kurzen Leiden
unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau
Ernestine Gärtner
geb. Blankenburg
im 83. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetriibt an
Familie H. Gärtner
Die Beerdigung findet Montag um 3 Uhr statt.

Ich, Anna Csillag,
verdanne mein üppiges Haar dem
Gebrauch der seit 25 Jahren be-
währten, weitberühmten
Anna Csillags Haarwuchsspomade.
Dieses ist als einzigartiges Mittel
gegen Haarausfall, Schindeli-
dung, vorzeitiges Ergrauen sowie
zur Förderung des Wachstums
der Haare anerkannt worden. Sie ist
sparsam im Verbrauch, verblühend
in der Wirkung. Schon nach kurzem
Gebrauch erhält das Haar herrliche
Bläue und feste, natürliche
Farbe.
Preis: Flögel 2 M., Doppelpackung 3 M.
Schreiblich in einschlägliche Geschäften;
wo es nicht, gegen Nachnahme ab Fabrik
zu beziehen.
Anna Csillag D. H. G. m.
Berlin-Charlottenburg, Witzlebenstr. 20
Verkaufsstädtebeilage: **Carl Preusser, Rotta**



Nationale Einheit — einheitliche nationale Politik.

Eine Rede Dr. Stresemanns in München.

4. München. Reichsaußenminister Dr. Stresemann sprach in München im Rahmen einer von dem Deutschen Volkspartei veranstalteten Reichsgebundungsfeier. Der Reichsaußenminister gab ein Bild des von dem deutschen Volke oft mißverstandenen Bismarck, der in seiner „Kaiser- und Innenpolitik“ nicht der Mann der Gewalt, sondern der Mann der Rücksichtnahme auf kommende Generationen und der Mann der Schaffung des europäischen Friedens gewesen sei. Bismarcks Ausspruch: „An einem zufriedenen Bayern und Sachsen liegt mir mehr als an hundert Paragrafen“, gelte auch für die Gegenwart.

Die Aufgabe der Gegenwart sei, in Deutschland das Instrument von Staat und Volk in der Einheit zu erhalten, um es für die Erreichung einer besseren deutschen Zukunft einsetzen zu können. Dazu gelte eine

einheitliche nationale Politik.

Wer die nationale Einheit wolle, dürfe nicht zwei Deutschland formen, von denen das eine dem anderen das nationale Empfinden abspreche. Der Schillingenabgestimmte habe auch keine Einteilung in Parteien gefordert. Jeder Mensch habe in sich das Blutgefäß für seine Heimat, aber der Gott, der dieses Gefühl allen Menschen gegeben habe, habe jeder Schicht und jeder Partei in Deutschland das Privileg verliehen, es für sich allein in Anspruch zu nehmen.

In seinen weiteren Ausführungen erklärte Dr. Stresemann, wer heute die

Arbeitslosigkeit, das Geld und die Kreditnot

auf das Dames-Gutachten zurückführe, säße bemerkt über dem geschichtliche Entwicklung. Wenn die frühere Politik der von Deutschland erzwungenen Reparationen aufrechterhalten worden wäre, hätten wir wahrscheinlich diesen Winter überhaupt nicht überstanden. Ohne das Dames-Abkommen wäre die deutsche Währung nicht zu halten gewesen. Der Pessimismus, der unsere Lage als unverbesserlich ansehe, sei ungerichtet. Ob Dornroch für die weitere Entwicklung des Verhältnisses Deutschlands zu anderen Staaten die Vorteile bringe, die davon erwartet werden, könne in dieser Stunde von niemand gesagt werden. Die

Räumung der nördlichen Rheinlandzone

solle man nicht nur vom Standpunkt der dadurch geschaffenen Erleichterungen für diesen Teil des besetzten Gebietes, sondern vom geschichtlichen Gesichtspunkte der damit erfolgenden Erschlüpfung und Wundung der erst von Godt und Clemenceau betriebenen Rheinlandpolitik würdigen. Man könne wohl betonen, daß die Aufhebung des Delegiertenregimes, die in Aussicht gestellte weitgehende Verminderung der Genarmee und viele andere Erleichterungen ebenso anerkannt seien, wie die deutsche Regierung keinen Zweifel darüber lassen konnte, daß sie eine Verstärkung der Besatzungstruppen nicht annehmen könne.

Wir werden, so schloß Dr. Stresemann, weiterkämpfen müssen bis zum Tag und Schritt für Schritt. Aber ein Recht, diese Politik zu kritisieren, hat nur, wer andere Wege zu weisen vermag. Wer das nicht kann, aber jede Aktivität läßt, würde unsere Außenpolitik zu jener passiven Passivität verurteilen.

Poincare sein eigener Ankläger.

Der Mann, der den Krieg herbeigeführt hat.

Unter dem Titel „Die Folgen von Madrid“ wird Poincaré in nächster Zeit ein Werk erscheinen lassen, das sich mit der diplomatischen Geschichte von 1912 bis 1914 und mit den Entschuldigungsursachen des Krieges befaßt wird. Ein Auszug, den die „Revue de France“ veröffentlicht,

sieht, befaßt sich besonders mit dem deutsch-französischen Vertrag von 1914 über Marokko und den Congo. Poincaré führt darin aus, daß dieser Vertrag an der fröhlichen (1) Politik Deutschlands nichts geändert habe, und begründet das merkwürdigerweise damit, daß sich in dieser Zeit sowohl Bethmann-Hollweg wie der deutsche Geheimschreiber in Paris und schließlich auch Ribbentrop-Wächter gegenüber französischen Staatsmännern wiederholt über die deutsch-französische Faltung der Pariser Konferenz beklagten. Eine besondere Rolle habe damals ein deutscher Agent namens Rone gespielt, der in Berlin als Infiltrationsagent zwischen der Wilhelmstraße und der französischen Botschaft diene.

Durch Vermittlung dieses Agenten sei von deutscher Seite auch eine Annäherung beider Länder auf Grund einer weitgehenden Autonomie für Elsass-Lothringen angeregt worden. Der französische Botschafter Cambon habe jedoch sofort die Fülle erkannt (1), und Poincaré seinerseits habe an Cambon geschrieben, daß die Vorschläge keineswegs nur dazu führen könnten, daß sich Frankreich mit England und Rußland einigwiese und dadurch alle Vorteile verliere, die es seit vielen Jahren durch seine ganze Politik erstritte.

Bethmann-Hollweg habe damals — es war im März 1912 — dem französischen Botschafter wiederholt versichert, daß ein Krieg zwischen den beiden Ländern gehen werde, wenn Frankreich nicht seinerseits angriffe. Deutschland sei friedfertig, und durch die schicksale Laune der Weltgeschichte dürfe sich Frankreich nicht kaufen lassen.

Weiterhin zitiert Poincaré einen Brief des französischen Militärattachés in Berlin, Oberst Pelle, vom Mai desselben Jahres. Dieser Brief führt aus, etwa für den Zeitraum eines Jahres sei ein deutscher Angriff nicht zu befürchten, da die neuen Militärvorlagen erst durchgeführt werden müßten.

Aber Frankreich werde gut tun, sich ohne Barm vorzuerlegen, um beim Ablauf dieser Frist bereit zu sein, und zwar nicht nur in militärischer, sondern auch in diplomatischer und finanzieller Hinsicht.

Poincaré selbst Deutschland mit der Veröffentlichung des angeklagten Buches den allerbesten Dienst. Denn aus fast allem, was er zur Belastung Deutschlands in der Frage der Schuld am Kriege anführt, muß man logischerweise zu dem Ergebnis kommen, daß die schwerste Belastung Poincarés selbst und der anderen vor dem Krieg in Frankreich führenden Männer entnehme. Poincaré selbst mit, daß von deutscher Seite auf eine Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland auf Grund einer weitgehenden Autonomie von Elsass-Lothringen hingearbeitet worden sei. Damit gibt Poincaré Deutschlands Friedensliebe und das Bestehen einer deutschen Unabhängigkeit zu. Poincaré sagt weiter, französischerseits habe man in dem deutschen Angebot logisch eine „Falle“ erkannt, und man sei sich klar gewesen, daß ein Eingehen auf die deutschen Vorschläge zu einer Entzweiung Frankreichs mit England und Rußland führe und Frankreich dadurch alle Vorteile verliere, die es seit vielen Jahren durch seine ganze Politik erstritte habe. Mit diesen Worten gibt Poincaré klipp und klar Frankreichs Kriegsbefehl zu und ganz zu. Wenn er und seine Freunde in den erwähnten deutschen Vorschlägen eine „Falle“ sahen, so konnten sie dies logischerweise nur, wenn sie durch die Annahme des deutschen Angebotes die Unmöglichkeit befürchteten, ihr Ziel des erneuten Raubes des deutschen Elsass-Lothringens nicht zu erreichen. Die Furcht, die Furcht der englisch-russischen Politik Frankreichs nicht einheimlich zu können, bedeutet nichts anderes als das Festhalten an der Entzweiung Deutschlands zu seiner Vernichtung. Wer aber heute man sein eigener Ankläger werden, als es Poincaré hier tut.

Beamte und Angestellte.

Ergehende Zahlen.

Von etwa 500 000 Beamten, die das Reich Ende 1923 zählte, sind, nach Ausfällungen des Berliner Total-Anzeigers, gegen Ende 1925 etwa 140 000 abgebaut; also mehr als 20 Prozent. Etwas größer noch ist die Zahl der abgebauten Beamten in den Ländern und in den Gemeinden, wo jeder vierte Beamte abgebaut wurde.

Der weitaus größere Teil aller Reichsbeamten, etwa

80 Prozent, befindet sich in den Berufsgruppen I bis VI. Unter Jugendbegleitung des Lebensaltersindex, der sich freilich nur auf die Dinge, der nachteiligen Wirkung bezieht, ist die Steigerung der Kaufkraft des Einkommens dieser 80 Prozent aller Beamten um etwa 35 Prozent hinter der Preissteigerung des allernotwendigsten Lebensbedarfes zurückgeblieben. Nur gilt zu reden von dem, was der schwerste Freude des Lebens ausmacht.

Die schon geborenen Gruppen VII bis IX der Beamten sind hinter der Preisentwicklung der Gegenstände des notwendigsten täglichen Bedarfs um etwa 50 Prozent zurückgeblieben. Abwärts nicht zu reden von allem, was nicht etwa Luxus, sondern einfach Kulturbedarf heißt, z. B. Bücherbeschaffung, der natürlich mit jeder Preissteigerung der Bildung eine wichtigere Rolle spielt.

Nun wird vielfach gesagt: „Wenn die Not bei den unteren Beamten so groß ist, dann müssen eben die Gehälter der höheren Beamten herabgesetzt werden, damit die unteren sich fast essen können.“ Ja, wenn sie sich davon fast essen könnten! Für die höchsten Berufsgruppen X—XIII werden jährlich ausgegeben rund 160 Millionen. Wenn man hiervon 10 Prozent zugunsten der Gruppen I—IX abjage, so würde jeder Beamte dieser Gruppen im Jahre etwa 50 Mark, d. h. im Monat 4,10 Mark mehr bekommen.

Die Angestellten franten am selben Zeilen wie die Beamten. Täglich viele Tausende von Konsumen, d. h. täglich viele Hunderte von Brotlos werdenden Angestellten. Am 1. Januar 1924 waren in deutschen Bankgewerbe etwa 230 000 kaufmännische Angestellte vorhanden. Anfang Juli 1925 waren es noch 110 000. Mehr als die Hälfte auf der Straße, nicht weniger als 120 000. Nicht etwa nur ein junge, ungelernete Kräfte handelt es sich da, sondern um Leute von 20 und mehr Dienstjahren. Die Hälfte von diesen 120 000 ist verheiratet; von diesen Verheirateten ist jeder dritte Vater von zwei oder mehr Kindern.

Die letzte Aufzählung Kaufleute, Geschäftsaufseher die Erwerbslosenunterstützung. Aber wie lange noch wird das Reich, wie lange noch werden die Kinder die Mittel für deren letzten Bissen des Hungers aufbringen können, wenn die Einkünfte weiter schwinden, wie sie es tun, und die Löhne weiter wachsen, wie es im Damesabkommen über uns verhängt ist?

Im Jahre 1913 betrug das deutsche Volksvermögen 300 Milliarden Mark. Amerikanische Gelehrte schätzen, daß es um etwa 165 Milliarden gesunken ist. Ein Verlust also von 135 Milliarden, wovon abermals nach den Schätzungen der amerikanischen Sachverständigen 108 Milliarden auf das Konto der Erfüllungspolitik zu setzen sind. Das Volksvermögen der Vorkriegszeit von etwa 40 Milliarden ist entsprechend auf etwa 25 Milliarden zurückgegangen. Und davon müssen wir abermals 10 Milliarden an den Damesabkommen abführen. In der Erfüllungspolitik, in der das Damesabkommen ja nur eine Etappe ist, finden Beamte, Angestellte, Arbeiter, alle, alle die Erklärung ihrer Not. Fürs Ausland hungern sie, für die Verfechtung unmöglicher Forderungen.

Hier kann nicht der Reib aller gegen alle, sondern nur einmütige Abwehr helfen.

Inland und Ausland.

Eine Reichserziehungswoche. Die Erziehungsoffiziere der Elternbewegung veranlassen unter Führung des Coang. Reichsleiters, der in 18 Bundesverbänden und 4000 Ortsgruppen etwa 2 Millionen maßberechtigte Mitglieder vereinigt, vom 24. bis 31. Januar ihre diesjährige Reichserziehungswoche. Im Mittelpunkt der über das Reich hin vorgehenden zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen und Vortragsabende steht das Thema: „Wir Eltern.“

Vorlesen an die Fischer? Im preußischen Landtage ist eine deputationale Anfrage eingegangen, in der gefragt wird, ob das Staatsministerium angeht der folgenden Notlage in der Fischerei bereit ist, Mittel für langfristige

Peter Mörs' Erbschaft.

Roman von Hans Hermann Richter.

Amerikanisches Copyracht von Carl Dunder. Berlin W. 22. (Nachdr. verb.)

27

Peter Mörs schüttelte den Kopf. „Das sagen Sie doch, um mich zu beruhigen. Kleine Kinder sind nie artig, und Sie dürfen nicht bei fremden Leuten im Hause sein; das paßt nicht für Sie.“ „Was paßt denn für mich?“ fragte Eva. „Gehten müssen Sie“, plachte er heraus. „Eva laute laut los.“ „Daran darf ich unverzügliches Mädchen gar nicht denken. Aber jetzt wollen wir erst einmal von Ihnen reden!“ Sie sagte Mut. „Warum sind Sie denn damals in Hamburg vor mir geflohen?“ „So was soll ich gemacht haben?“ räumte Peter Mörs. „Ja, damals bei dem Baas Keddobohm.“ „Das waren Sie?“ wunderte er sich. „Und ich glaubte, das wäre meine Nase mit Ihrem Bräutigam gewesen.“ „Jetzt kommt's“, sagte Eva. „Die war damals schon längst verheiratet.“ „Heiratet?“ — „Ja, im Gerichtsgefängnis in Pesse! Sie von nämlich gar nicht die Tochter von Ihrem Onkel.“ „Heiliger Klabaubermann.“ fluch Peter Mörs. „Fräulein Eva, ist das wahr?“ „So wahr ich hier lebe“, erwiderte sie fest, und warzete ältlichen Herzens an den Erfolg. „Und Sie sind als Lehrerin hier, und dann — und dann erschuldigen Sie, aber ich muß einmal ganz schnell nach meinem Schiffe laufen.“ Und was war er. Kopfschüttelnd sah Eva ihm nach. Peter Mörs tanzte spornstreichs zum Baas und lief auf der Planke beinahe seinen Freund Klas Dendebale um. „Man sagte, Peter, du bist nicht ins Wasser“, sagte der. Peter Mörs erinnerte sich, daß Klas von der Raube nach Eva gelangt hatte. Der Kerl kam ihm doch immer da

wischen. Der Marzie gönnte er ihn; aber nach Eva durfte er nicht hinsehen.

„Wenn du noch einmal nach so eine Dame glockt wie heut, dann schlage ich dich doch noch ins Kreuz.“ schrie er während und rannte weiter.

„Marz“, sagte Klas Dendebale.

Peter Mörs hielt sich nicht bei ihm auf, sondern taunte gleich zum Kapitän.

„Ich muß abmußern, Kapitän“, sagte er.

„Das kannst mir in Hamburg auch sagen, da brauchst nicht in der Nacht zu kommen.“ sagte der Kapitän brummend.

„Nee, Kapitän, ich muß heute abmußern.“

„Das geht nicht.“

„Es muß gehen.“

„Warum?“

„Ich muß eine Weile machen.“

„Reise doch mit nach Hamburg vorm Mast.“

„Ich habe eine dringende Verbringung hier.“

„Na“, meinte der Kapitän. „Wenn's nicht anders ist, dann stelle einen Erbsmann.“

Peter Mörs ging zu Klas Dendebale.

„Klas, du bist mein Freund“, sagte Peter.

„Nee“, meinte der.

„Kannst du mir doch ins Kreuz schlagen willst!“

„Ich tu's ja gar nicht. Aber du bist von der Gegend. Ich brauch einen Erbsmann bis Hamburg. Kannst du mir den stellen?“

„Nee.“

„Ich schenke dir etwas zur Fodgheit.“

„Was denn?“ flüchete sich Klas.

„Was du willst.“

„Oh einen Regulator.“

Peter überlegte einen Augenblick, ob sein Geld dazu reichen würde. Aber der Erbsmann war zu wichtig.

„Den sollst du haben“, versprach er.

„Dann komm mit.“

Die beiden gingen wieder an Land, und Klas führte seinen Freund in des Hafendiertel von Rotterdam.

„Wo gehen wir hin?“ fragte Peter.

„Ins Heuerhaus Paul Waterboem; da schlafen die Zannanten, die abgemußert haben.“

Beim Heuerhaus war noch Leben; unter der Lampe saßen drei Matrosen beim Lampenlicht und spielten Karten.

„Tag auch“, grüßte Klas Dendebale. „Will einer von Euch an Bord gehen?“ — Die drei spielten weiter. — „Nach Hamburg“, hobte Klas weiter, aber ohne Erfolg. — „Ich fahr nicht auf Klippen“, sagte der eine und spielte aus. — „Se kein Klipper, ein Wellschipp!“

„Was für'n Schiff?“ fragte der Mann. — „Ariadne.“

„Wozu Peter ein.“ — „Gutes Schiff.“ lobte der eine anerkennend, „bin aber erst von Malaga gekommen.“

„Heuer von Plymouth ab“, lockte Peter. — Der dritte warf die Karten hin. — „Ich fahre, Mat.“

„Ich zogen die drei los.“

In dem Arbeitszimmer des Inspektors Meier in Pesse lagen der Tierarzt, der Pastor und der alte Meier beim Glot.

„Wenn Sie nicht ist geliebt hätten, Herr Doktor, und Sie, Herr Pastor, so fürcht ich bei der Zeit nachher nicht nachgegangen hätten, und ich den Eichel adpter geholt hätte, das Spiel wäre ganz anders gekommen.“ — „Ja“, sagte der Tierarzt. „Wir werden Ihnen von jetzt an immer erst unsere Karten zum Auslösen geben.“ — „Wer verlangt denn das?“ polterte Meier.

„Sie. Den Eicheladen habe ich nämlich gehabt, und deshalb auch gewonnen.“

„Es ist nur gut, daß Sie erlitten, daß Sie es nicht Ihrem Verstande zu danken haben, lieber Himmel, was hätte ich mit den Karten gemacht!“

Der Tierarzt lachte zusammen, was noch auf dem Tische lag.

„Wollen wir nicht weiter spielen?“ fragte er und schickte sich an, die Karten wieder auszustellen.

Aber gerade steckte der Stiff seine Nase zur Tür herein. — „Ein Telegamm, Herr Inspektat.“

Keuziger rüchden die zwei Herren zusammen, und umständlich entfaltete der Inspektat das Papier.

Darüber an die Hölle, insbesondere auch an die Pflichten- und Verantwortungsdienste ohne Grundbesitz, zu erleichterten Bedingungen zu gewöhnen.

Die Umorganisation des französischen Heeres. Der Oberste französische Kriegsrat hat in seiner letzten Sitzung die Ansicht vertreten, daß janzig Divisionen beibehalten sind, die jedem politischen Einfluß entzogen werden müßten. Die Herabsetzung der Heeresstärke soll von neuen Bestimmungen über die Eingliederung der Reservisten abhängig gemacht werden.

Eine literarische Großtat.

Pflichterfüllung bis zur letzten Stunde.

Eben jetzt sind gerade hundert Jahre verstrichen, seit dem Augenblick, in dem der damals gelebte englische Dichter Sir Walter Scott sich durch den Bankrott seines Verlegers vor eine Schuldenlast von 117 000 Pfund Sterling gestellt sah. Durch seine poetischen Werke und besonders durch seine von beispiellosem Erfolg gekrönten historischen Romane war er zum reichen Mann geworden. 1811 kaufte er ein am Tweed, einem Fluß in Schottland, gelegenes weitausläufiges Besitztum, an das sich große historische Erinnerungen knüpfen. Er ließ unter ungeheuren Kosten außerdem das größte und schönste Land entwerfen und erbaute darin in dem folgenden Jahren dort Abbotsford, eine wahrhaft fürstliche Dichtersvilla.

Wenige Jahre später trat dann das Ereignis ein, das ihn über Nacht zum armen, sich den beladenen Manne machte. Bereits das Jahr 1825 war für England eine schwere Krisenzeit gewesen. Scotts Verleger hatte sich in großartige Spekulationen eingelassen, die schließlich in völligen Ruin für den Verleger mündeten. Scott hatte sich an diesen Spekulationen beteiligt und hand nun vor der Verpfändung, drei Millionen Franken abzugeben. Mit einem herzlichen Entschluß begab er sich an die Arbeit, die ungeheure Summe zu erlösen. Er zog seine literarische Tätigkeit zu Hilfe. Nach drei Jahren hatte er bereits fast zwei Drittel des Betrages abgezahlt. Allein die fieberhafte Tätigkeit hatte seine Kräfte erschöpft und im Februar 1830 erlitt er einen Schlaganfall, von dem er sich allerdings bald wieder erholte. Als bald begab er sich mit aller Energie wieder an die Arbeit, um im April 1831 durch einen neuen Schlagschlag wieder zu werden. Sein Ruhm war inzwischen, nicht zuletzt durch seine heldenhafte Pflichterfüllung, so gestiegen, daß ihm die Regierung zu einer Ehrenbürgerwürde ernannt wurde. In der letzten Zeit seines Lebens wurde er durch die Krankheit des Abbotsoford zurück und starb im September dieses Jahres, nachdem er seine Schuld bis auf einen geringen Bruchteil gestillt hatte.

Aus aller Welt.

Ein Dampf in der Erde. Auf der Fahrt von Kopenhagen nach Stockholm ist der Dampf „Aleria“, der in Stralsund liegen wollte, bei Vorpommern in die See gelaufen. Der Dampf wurde bemerkt, die Fabrikanten um Stralsund haben seitdem sich die Fabrikanten Hoff und der Fabrikant zum Schwimmbad haben dank der Tätigkeit der Arbeiter keine feste Gebäude vorhanden. Dampf können mit eigener Kraft pfeifen.

Ein Auto in die Donau gefahren. In Budapest ist ein Auto mit fünf Fahrgästen vom Donauufer in die Donau gefahren. Der Chauffeur war berauscht und hatte die Herrschaft über das Fahrzeug auf dem westlichen Weg verloren. Einer der Fahrgäste ist ertrunken.

Ein Straßenbahnwagen in den Fluß gefahren. In Pittsburg (Amerika) fuhr ein Straßenbahnwagen von der Brücke bei McKays Road in den Fluß, wobei drei Personen getötet und 20 verletzt wurden.

Entlassungsgesuch eines Fenkers. Der Fenker des Staates New York hat um seine Entlassung gebeten, nachdem er 120 Menschen mittels des elektrischen Stuhls vom Leben zum Tode befördert hat. Für jede Hinrichtung erhielt er 150 Dollar, und da nur etwa sechs Hinrichtungen im Jahr stattfinden konnte er davon nicht leben.

Pieter Mörs' Erbschaft.

Roman von Hans Hermann Richter.

Amerikanisches Copyright by Carl Duncker, Berlin S. W. (Nachdr. verb.)

„Belege im Interesse der gelebten Erbin Maasie Wende mit Beschlagnahme. Briefliche Erklärung folgt. Rechtsanwältin Jacobi, la Meyer. In diese Erbschaft soll doch ein heiliges Gewitter dreihunderttausend Mann kommt wieder ein anderer Erbe, und der einzige, der nach dem Testament ein Recht hat, ist, ich nicht sehen.“

„Ja, der Pieter Mörs“, sagten die beiden anderen und schüttelten die Köpfe.

Aber der Justizrat nickte heute keine Meinungsäußerung. „Das hat Euch so gepakt“, höhnte er. „Statt hat er miserabel gepakt, und seine besten Weine hat er Euch einfließert. Dem alten Wende hätten die Haare zu Berge gestanden. Ich muß mich jetzt in die Alten vertiefen; der Fall ist wichtig; mit dem Staat ist da heute nichts mehr“, brummte Meyer.

„Kommen Sie, Pastor, wir gehen auf die Burg und rauchen in Ruhe unsere Pfeife“, schlug der Tierarzt vor. „Sier ist heute schön Wetter.“

Nun sah der Justizrat allein und dachte nach. Er hatte sich wirklich das alte Aktienstück vorgeholt, um zu sehen, wo weiter dieser neue Name eigentlich zu erwarten war. Aber er fand keinen Anknüpfungspunkt, und so mußte er schon den Gedanken fassen, daß der Fall Rattenfänger in dieser anderen Form wieder aufstehe.

Inzwischen war draußen in der Villa auch allerlei geschahen.

Christian Füllage dachte sich des schönen Sommers wegen einen Stuhl an das stille Fleckchen getragen, das er im vergangenen Jahre von Meinert großzügig eingeräumt hatte, und sah behaglich da und döste vor sich hin.

Seit Pieter Mörs fort war, hatte er fast gar nichts mehr zu tun. So hatte er auch das Personal vermindert, den Kammerdiener Fritz und das Spülmädchen entlassen

Der Regensturm. Im Jahre 1906 war ein Norweger wegen Diebstahls eines Schirms in Le Havre im Abwesenheitsverfahren verurteilt und aus Frankreich ausgewiesen worden. Der Schuldige, der im Kriege ein großes Vermögen erworben hatte, wurde jetzt von der Polizei in einem Auswärtigen in Fluga aufgelesen und verhaftet. Er wird sich nun für seinen vor 20 Jahren begangenen Diebstahl zu verantworten haben.

Flammetode eines Schiffsbauers. Wie aus Antwerpen gemeldet wird, erregte sich an Bord des Dampfers Campos ein furchtbarer Unfallsfall. Ein Arbeiter wollte Ausbesserungsarbeiten an einer Wölfe im Ballastraum vornehmen. Er trock in die Wölfe hinein und führte seine Wölfe mit sich. Pöschlich hörten die außerhalb der Wölfe stehenden Arbeiter martertschütternde Schreie aus der Wölfe. Die Wölfe waren erstickt, und das darin befindliche Öl hatte sich entzündet und sich über Kleber des unglücklichen Arbeiters ergossen. Hilfe konnte ihn nicht gebracht werden, da die starke Rauchtentwicklung ein Eindringen in die Wölfe verhinderte. Erst nach geraumer Zeit konnte die herbeigeholte Feuerwehr den Brand ersticken und zu dem Arbeiter vordringen, der aber nur noch als vollkommen verkohlte Leiche vorgefunden wurde.

Langwagen in der Eisenbahn. Aus London wird gemeldet: Langwagen in den Zügen ist der neueste Gedanke in England. Der erste dieser Wagen soll in London-Brigton-Express eingekauft werden.

Amerika hat ein zweites Venedig. Die Hotelvereinigung von Florida, die seit alle führenden amerikanischen Hotels angehört, hat beschlossen, in dem amerikanischen Badeort Miami ein Kanalsystem anzulegen, das nach dem Muster von Venedig von Kanälen und kunstgeschichtlichen Bauten eingerahmt sein soll. Die Kanäle sind schon eröffnet worden, während man die Hotelbauten im nächsten Jahre folgen lassen will. Um den Amerikanern das neue Venedig näher zu bringen, hat die Hotelvereinigung ein Duzend erste venezianische Gondelführer engagiert, die dieser Tage in Miami eingetroffen sind, um ihnen zunächst die Einwohnervorstände des Bades zu Lande vorzuführen. Die Hotelvereinigung hat nun für jeden Gondelführer 800 Dollar Vanz hinterlegt für den Fall, daß die Gondelführer nicht rechtzeitig nach Italien zurückkehren.

Geophysiker bei Nord. Nord's aeronautisches Laboratorium in Dearborn (Detroit) ist abgebrannt. Vier fertige Gasmotorsflugzeuge wurden zerstört. Der Schaden beläuft sich auf 300 000 Dollar.

Selbsttötung des Kriegsgewinners. Aus Washington wird berichtet: Von einem unbekanntem Wallstreet-Kriegsgewinnler sind dem Staatssekretär Mellon 200 Dollar zugetragen als Selbsttötung, wie er schreibt, dafür, daß er im Kriege persönlichen Gewinn über den des Vaterlandes gestellt habe. Um sein Gewissen zu beruhigen, habe er diesen Betrag eingestrichen.

Studenten als Beaufschlagte. Zwei Studenten der Universität Wittenburg, die als Beaufschlagte verurteilt einem Vortrag über das Thema: „Wie erhalte ich meine Schönheit?“ bewohnten, in dessen Verlaufe die Vortragende, um ihre Methode zu demonstrieren, badete, wurden an ihrer tiefen Stimme erkannt. Sie wurden verhaftet.

Schweres Bergabsturz in Japan. Aus Tokio wird gemeldet: In der Nähe des Ortes Yamaguchi entgleiste der Zug einer Bergbahn und führte einen Bergabsturz hinter sich. 18 Fahrgäste wurden getötet und 20 schwer verletzt.

Iran-Tragedie. Aus dem Iran aus Chateauroux brachen drei Anschläge aus, die in den verschneiten Wäldern endeten. Einer von ihnen brach zusammen, und erforderte, die beiden anderen konnten aufgefunden und rechtzeitig wieder in die Anstalt zurückgebracht werden.

Ein unangenehmer Ansehensverlust. Als eines Nachts der Polizeibeamte Wene in einem Auswärtigen mit seiner Frau nach Hause kam, wollte er seinen Revolver auf den Hüftgürtel legen. Nach Angabe des Beamten soll die Waffe sich hierbei entladen haben und die Kugel seiner Frau in den Kopf gebrungen sein. Die Frau war sofort tot. Die Leiche wurde beschlagnahmt und der Beamte verhaftet.

Ein respektables Alter. In einem kleinen Dorfe in Frankreich ist im Alter von 103 Jahren eine Frau gestorben, die Zeit ihres Lebens ihr Dorf nicht verlassen hat.

und lebte mit der alten Köchin und dem Gärtner still und bescheiden.

Ab und zu kam der Justizrat in die Villa und verschmählte eine Stunde mit ihm; sonst blieb alles ruhig.

Der Alte hatte in den wenigen Tagen der Mörs'schen Herrlichkeit an Pieter einen Karren gestohlen und trauerte ihm immer noch nach; nicht nur als dem rechtmäßigen Besitzer der vielen Millionen, sondern dem guten Kerl. Das Geld hatte sich in den Monaten bedeutend vermehrt, in Argentinien waren neue Funde an Gold gemacht worden, und die Gesellschaft hatte mit dem großen Kapital weitestgehende neue Verbindungen angeknüpft. So wuchs ein neues Vermögen für Pieter Mörs heran, von dem er nichts wußte.

Von alledem träumte der Alte, als plötzlich neben ihm ein Stein zur Seite rollte.

„Diese infamen Dorfbengel; jetzt werfen sie sogar schon in den Garten“, zürnte er und lief an die Brüstung. Da stand mitten auf dem Wege ein Matrose und lachte ihn an.

„Tag auch, Christian Füllage, heute Sie einmal ein bißchen die Hand aus, damit ich braunfomme“, rief der. Christian Füllage starrte den Mann an wie ein Geistes.

„Herr Mörs, sind Sie es?“

„Natürlich bin ich das; aber nun rufst, Alter, die Hand, ich will rufen Sie, und treten in den Hinterrand reichte der Alte beide Hände; Pieter Mörs gab sich einen Schwung und stand oben.“

Der Alte dachte an die Seemannsgeschichten, daß ein Matrose, wenn er erkrankt, so große Macht haben sollte, daß er an dem Ort, wo er gelebt hatte, erscheinen konnte. Aber das war kein Geist gewesen, den er da oben herausgehoben hatte, das war Pieter Mörs selbst!

„Ja, da bin ich wieder“, lachte Pieter Mörs und sah sich um. „Weil ich nämlich gehört habe, daß hier kein Erbe zu finden ist.“

„Der Erbe sind Sie“, Herr Mörs. „Die Schwindler von damals sind eingeladen worden und ich denke, sie sitzen noch.“

Kunst und Wissen.

Das deutsche Buch. In einfacher Form fand in Stockholm die Eröffnung der von der Auslandsabteilung des Schwedensvereins der deutschen Buchhändler veranstalteten und von fast allen Verlegern besichtigten Ausstellung „Das deutsche Buch und die deutsche Buchhandlung“ statt. Die etwa 7000 Bücher umfassende Ausstellung stellt einen guten Überblick über den Stand der deutschen Buchhandlung und die gegenwärtig in Deutschland wirksamen geistigen Kräfte. Neben einer nach den einzelnen Fachgebieten geteilten umfangreichen Abteilung für wissenschaftliche Literatur besteht eine sehr reichhaltige Abteilung für Belletristik, Kunst und Musik. Die Abteilung für Belletristik steht im Vordergrund des Interesses, und zwar speziell die künstlerischen Einbände und die verschiedenen Ein- und Mehrfarbendrücke. Eine besondere Abteilung behandelt Schweden in der deutschen Literatur. Zur Eröffnung der Ausstellung waren neben mehreren deutschen und schwedischen Verlegern und zahlreichen Vertretern des schwedischen Lebens-Schwedens u. a. der deutsche Gesandte, das schwedische Kronprinzenpaar und Prinz Eugen erschienen. Die bisher in der schwedischen Presse veröffentlichten Vorberichtigungen waren überaus einträchtig.

Schlitten heraus!

Der Winter meint es in diesem Jahre wirklich gut. Schon mehrmals hat er uns mit dem Taumel weicher Floden beglückt und uns damit die ersten Freuden im Schnee bereitet. Nun hat er wieder die Erde in sein weißes schneidendes Reich gehüllt. Aber wie weit die lange? Der Winter ist ein launischer und unberechenbarer Wicht. Die Schlitten der Schlitten auf den verschneiten Landstraßen. Die Kinder verlassen mit Freuden die dampfenden Stuben und ergötzen sich an Sport und Spiel. Hier werden Schneeballschlachten geschlagen, Gaskimhüten und Männer mit schwarzen Kniehosen und verbeulten Zylinderhüten auf dem Kopf erbart, dort fahren die Rodel- und Schlittenfahrer vom Berge hinab ins Tal, und Stäuber fliegen von der Sprunghöhe durch das wirbelnde Schneegewitter.

Es schneit. Der Landmann begrüßt es, wenn Frau Solle die Betten schüttelt und in glitzernde weiße Flocken den Saaten vor Frost und Kälte schützt. Zufrieden sitzt er am Fenster, beglückt sein Pfeifchen schmauchend, und schaut verträumt dem Spiele der Floden zu. Was aus der Schneedecke so manches Ungemach mit sich bringen, er ist ihm nicht böse. Gern verrichtet er die mühselige Arbeit der Hof- und Straßeneinrichtung, indem er den Flaum des Himmels mit Belen und Schaufel zu Bergen und Wällen auftrifft. Frisch und rein ist die Luft. Die Floden haben allen Staub und alle Krankheitserreger die in der Luft schweben, entfernt. Nur warme Kleiderung ist nötig, und man kann unbefürchtet durch die Flocken und Wälder treiben, ohne sich eine gefährliche Erkältung zuzuziehen.

Einen unbefriedigenden Zauber übt der verschneite Wald auf den Wanderer aus. Es ist so still, so feierlich in dem unbeweglichen Waldesdom. An den Futterkrüben, die der Förster für das Wild errichtet hat, kann man vor Zeit zu Zeit das friehliche Bild ähnelnder Hirsche und Rehe betrachten.

Die dunklen Tieraugen bilden dankbar und ohne Scheu durch das verschneite Dickicht. Sie bulden auf ihrer Seite ihnen vertrieben Sängern des Waldes. Es ist als hätten sie Mitleid mit der kleinen gefiederten Schar, die mit aufgeplustertem Hals auf den Zweigen der Tannen kauerzt, sich mit müdem Flügelstich zur Erde herabläßt und durch den Schnee zur Futterkrübe hüpfet. Die hinterlassenen Spuren der Amseln, Drosseln, Meisen, Kottchen und Zaunfinken, gleichen geheimnisvollen Hieroglyphen, die den Menschen zurufen: „Gedenket der hungernden Vögel im Winter!“

Und das mit Recht. Im Frühling und im Sommer erfreut der Vogel mit seinem frohen Gesang unsere Menschenherzen. Er hantelt sein Lied, ohne daß er der Welt verlor. Daher ist es unsere heilige Pflicht, dem geliebten Sängern in den Zeiten der Not, wenn Wald und Feld verödet sind, unsere Hände aufzurufen und Speisekörner und Kleinfutter abzuwerfen, die hungrigen Tieren kommen lieber an dein Fensterbrett geflogen und nehmen dankbar jedes Krümchen an. Du selbst wirst an dem munteren Treiben der kleinen Schar deine helle Freude haben.

„Lach sie brummen“, erwiderte Pieter Jorglos. „Aber jetzt muß ich schnell zum alten Meyer. Ich will doch erst eine andere Klust angiehn; deshalb bin ich erst herbei gekommen. Der schöne Anzug vom Onkel ist doch noch da?“

„Es ist alles noch da, Herr Mörs, bloß der Fritz und das Spülmädchen habe ich fortgeschickt.“

„Die taten ja nichts“, lachte Pieter, „und meine Buzen habe ich auch immer allein antreten können. Aber jetzt soll alles wieder sein, Christian Füllage, der Wagen soll angepantert werden und dann fahre ich zu Meyer.“

„Sehr wohl, Herr Mörs“, sagte Füllage und eilte davon.

Pieter Mörs ging in das Schlafzimmer und öffnete in den Schränken. Er fand auch bald den geluchten Anzug.

Der hing auch da, wo er ihn hingehängt hatte, als er das Haus verließ, und paßte auch noch genau so.

„Der verfluchte Schlip“, schimpfte Pieter, „ich habe ihn doch schon so schon zusammengebracht. Aber endlich gelang ihm das auch.“

Anten war indessen der Wagen vorgefahren.

„Der alte Meyer wird Augen machen“, dachte Pieter, als er aufbrach. „Zum Justizrat Meyer!“ rief er aber Ratlos zu, „aber irrtum fahen.“

Meyer sah immer noch über den Affen, als unten ein Wagen in scharfem Trab vorfuhr.

„Nanu“, sagte er, und ließ nach dem Fenster. Unten hielt der Menneische Wagen, aber der Herr war schon ausgefahren.

„St der alte Füllage denn verriekt gemorden“, überlegte Meyer. „Der kommt doch sonst immer zu Fuß gelaufen.“

Gleich darauf wurde die Tür aufgerissen. Der Rat trauete seinen Augen nicht. Das war ja Pieter Mörs.

„Tag, Herr Justizrat, da bin ich“, brüllte Pieter in die Stube, „und jetzt wollen wir Erbschaft machen.“

„Schön guten Tag, Herr Mörs. Ist gut, daß Sie da sind. Mit der Erbschaft ist das schon wieder laut“, begrüßte ihn der Justizrat.

Pieter Mörs stellte sich breitpurig hin. (Fortsetzung folgt.)

Schützenhaus-Lichtspiele

Sonntag, den 24. Januar

Abends punkt 8 Uhr

Sonntag, den 24. Januar

„Emil Jannings“,
(Der Welt bester Filmschauspieler!)

geht demnächst nach Amerika, ihn kennen wir hier leider noch nicht. Um nun diesen gewaltigen, den größten, noch rasch vor seiner Abreise kennen zu lernen, sehen wir uns sein bis vor kurzem größtes und gewaltigstes Filmwerk an.

Dieser Riesensfilm spielt zur Zeit der Gegenwart in Paris und heisst!

10
Riesenakte

Die Tragödie der Liebe

10
Riesenakte

Dieser Film ist bis vor kurzem der grösste, spannendste und sehenswerteste gewesen, welcher einen unbeschreiblichen Triumphzug durch alle Grossstädte gemacht hat. — Was könnte aber auch mit einem

Emil Jannings konkurrieren, oder auch nur den Versuch dazu machen? Hier hat JANNINGS seine größte Rolle gefunden und alle seine Leistungen übertrumpft

Mia May die große Tragödin und die flotte **Erika Glässner**
und weitere 24 Solisten verleihen diesem Filmwerk kollosalen Glanz!

Ungeheure Spannung!

Fabelhafte Sensationen!

Erstklassige Musikbegleitung!

Zum Sonntag, den 24. Januar:

Stellen Sie die höchsten Ansprüche, und der Film wird alle Ihre Erwartungen weit übertreffen!!

Hotel Palmbaum :: Kemberg

Sonntag, den 24. Januar



Großes Bockbier-Fest

verbunden mit Künstler-Konzert

ff. Speisen und Getränke in bekannter Güte

Um gütigen Zuspruch bittet

Emil Ottensmann

Herrlich dekorierte Räume. • Bockmützen gratis.

Achtung!

Bum Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr ladet der Ortsausschuß des A. D. G. B. alle Bürger

(Männer und Frauen) zu einer

öffentl. Volksversammlung

im Gasthof zur goldenen Weintraube freundlichst ein.

Der Referent spricht über

Wahrheit oder Unwahrheit, Heuchelei oder Ehrlichkeit, Selbständigkeit oder Enttötung in Rußland.

Referent hat europäisches und asiatisches Blut persönlich studiert.

Frage und Antwort geduldet, freie Aussprache.

Der Einberufer.

Empfehle prima
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
Kasseler Rippespeer
Div. Aufschnitt
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Rohes und gekochtes Schinken
Wiener Würstchen
Bockwurst und Breslauer
in bekannter Güte

Richard Krausemann

Prima frisches

Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

Kasseler Rippespeer
rohen und gekochten Schinken
alle Sorten Würst
Jagdwurst
ff. Bockwurst

Empfehle gute Ränderwaren

empfiehlt **Ewald Ballmann**

Bahnhof Renden.

Sonntag, den 24. Januar

ladet zum

Bockbierfest

freundlichst ein Karl Dammehagen

Krieger- und Landwehr-Berein.

Mittwoch, den 27. Januar abends 8 Uhr im Hotel „Blauer Hirsch“

Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung
 2. Vorstandswahl u. sonstige Wahlen.
 3. Aufnahme neuer Mitglieder.
 4. Wintervergütungen betr.
 5. Bericht über verschiedene Anträge und Ausführgängen i. d. Kreis-Krieger-Verbandes.
 6. Verschiedenes.
- In Anbetracht der wichtigen Beschlüsse ist das Erscheinen der Kameraden Pflicht. **Der Vorstand**

Radfahrer-Verein Rotta von 1905

veranstaltet am Sonntag, den 24. Januar von

abends 7 Uhr an im Merkerschen Lokale zu Gniest ein

Tanz-Kränzchen

Freunde und Gönner des Vereins ladet herzlichst ein

Der Vorstand

Selbsteingemachten
Sauertohl
empfiehlt

9 Pfund
la Ciderfettkäse
ca. 20 % Fett, 6,75 franko.
C. S. Pfeil, Dampfzäsefabrik, Rendsburg.

Für die vielen Beweise der Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Maurers

Wilhelm Bormann

sowie für die reichen Kranzspenden sagen wir hierdurch allen unser herzlichsten Dank. Ferner danken wir Herrn Pfarrer Reichardt für die trostreichen Worte sowie Herrn Hauptlehrer Köchy nebst Schulkindern für den erhebenden Gesang.

Gniest, den 20. Januar 1926.

Die trauernde Familie Bormann
nebst Angehörige.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom liebsten, was man hat,
muß scheiden.
Ruhe sanft!

Arb.-Radfahrer-Bund Solidarität

Ortsgruppe Kemberg

feiert am Sonntag, den 23. Januar sein diesjähriges

Winter-Vergnügen

im Saale des Schützenhauses, wozu Freunde und Gönner freundlichst eingeladen werden.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Bahnhofswirtschaft

Sonntag, den 24. Januar, von nachm. 3 Uhr ab

Preisfest

Niedriger Einsatz!

Um regen Zuspruch bittet

Gute Preise!

Ludwig Carl

Radfahrerverein Wanderlust Gaditz

veranstaltet am Sonntag, den 24. Januar sein

Winter-Vergnügen

bestehend aus Konzert, Theater und Ball

Zur Aufführung gelangt:

„Wann du noch eine Mutter hast . . .“

Drama in 4 Aufzügen.

— Anfang punkt 7 Uhr. —

Um zahlreichen Zuspruch bittet **Der Vorstand.**

Lubast

Sonntag, den 24. Januar

gr. Masken- u. Lumpenball

Die 2 schönsten Masken und der originellste Lump

erhalten Preise.

Anfang 7 Uhr. **Gute Musik.**

Für ff. Speisen u Getränke ist bestens gesorgt.

W. Schönheit

Unvermutete Ereignisse

wie Krankheit oder Unglücksfälle können
jeden jederzeit treffen! Nicht ist es,
daran zu denken! Ein Konto bei der
Sparkasse hebt Sie vieler Sorgen!

Spare in der Zeit, so hast Du in der Not!

Stadtparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.